Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 74 (2019)

Heft: 2

Artikel: Im Spannungsfeld zwischen Ideologie, Technik und Tradition : ein Reisebericht aus Äthiopien

Autor: Graf, Silja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

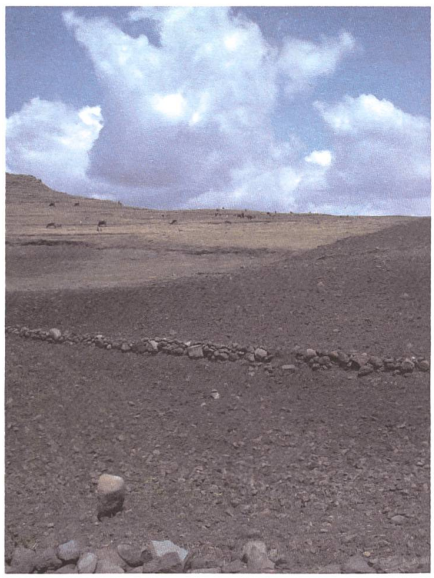
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Spannungsfeld zwischen Ideologie, Technik und Tradition: Ein Reisebericht aus Äthiopien

Silja Graf.[1] Viele Menschen bevölkern die Strassen, überall wird gewerkt, gekocht, geschwatzt. Die Klasse der biologisch-dynamischen Landwirtschaftslehre klebt schon seit der Abfahrt aus Addis Abeba an den Fenstern unseres Reisebusses. Vor einer Woche, es war Anfang März, **entschied diese Klasse, dass ich sie auf ihrer Abschlussreise begleiten darf.** Was für eine spannende Gelegenheit, die ich beim Schopf gepackt habe. Eine letzte scharfe Kurve auf der holprigen Strasse, dann kommen wir auf einer Farm am Rande der ehemaligen Königsstadt Debre



Ackerland auf einem Pass 4000 m ü. M.

Foto: Silja Graf

Birhan an. Wir befinden uns hier 120 km nordöstlich von Addis Abeba auf einer Höhe von 2800 m. ü. M. **Fekade Lakew** leitet den biologisch-dynamisch geführten Hof. Er begrüsst uns und umarmt herzlich unseren Führer, seinen Berater von Demeter International. Die beiden zogen die Rosensträucher, welche seit 2005 den Haupterwerbszweig der Farm bilden, sozusagen gemeinsam gross.

Rosenöl und Präparate

Der europäische Projektpartner der Farm ist das Stiftungsunternehmen **Wala Heilmittel** GmbH. Die Firma produziert Arzneimittel und Kosmetik. Fekade und sein Team haben ein Anbau- und Verarbeitungssystem für die anspruchsvolle Damaszenerrose entwickelt. Für ein Kilo Rosenöl werden die Rosenblätter einer Hektare vor Ort destilliert. **Vor sieben Jahren wurde das erste Demeter-Zertifizierungsaudit durchgeführt,** denn das Leitbild der Firma Wala basiert auf der Anthroposophie von Rudolf Steiner. Die Produktion soll ökologisch und sozial nachhaltig sein (*walaarzneimittel.ch*), was unserem ersten Eindruck entspricht. Auf dem Rundgang über die Felder nimmt sich Fekade Zeit, mit jedem Mitarbeiter freundschaftlich zu plaudern. Da er in Deutschland studiert hat, kann er für uns übersetzen. Flora und Fauna auf dem Gelände wirken divers und der Boden ist fruchtbar. Am Mittag gibt es Injera-Fladenbrot aus der Zwerghirse Tef, anschliessend lernen wir die Kaffeezeremonie mit frisch gerösteten Bohnen und dem Duft von Weihrauch kennen.

Am Tag darauf beschäftigen wir uns mit den biologisch-dynamischen Bräuchen – schliesslich machen wir keine Vergnügungsfahrt. Also graben wir mit zwei Äthiopiern die Präparate aus, die seit einem halben Jahr an verschiedenen Orten im Boden liegen. Mit einer Gruppe Äthiopierinnen klopfen wir Kuhmist aus Hörnern, klauben Kamille aus Dünndärmen und Schafgarbe aus Hirschblasen. Die Frauen zerreiben mit geübten flinken Händen den humosen Mist. Schüchtern lächeln wir ihnen zu, versuchen etwas zu reden, finden heraus, wie viele Kinder jede/r von uns hat. Wir haben viele Fragen, die ungeklärt bleiben. Was wissen die Frauen und Männer über die Präparate? Was denken sie sich dabei, wenn sie diese auf dem Kompost ausbringen? Fekade lächelt verschmitzt, als wir wissen wollen, was er von Demeter-Landwirtschaft hält. Na ja, meint er, wenn das Projekt mit Wala nicht zustande gekommen wäre, würde er wohl kaum nach diesen Richtlinien wirtschaften. Während der Präparatearbeit wollen wir mit anpacken, wo es nur geht. Den Angestellten beim Graben zuzusehen, ist allen unangenehm. Überhaupt wollen viele aus der Klasse möglichst vermeiden, wie die ‹wissenden› EuropäerInnen zu wirken. Trotzdem werden wir diese Rolle nicht los, schliesslich wird hier eine westliche Landwirtschaftslehre praktiziert. Später versucht sich die Klasse darin, Fekade und seinen Mitarbeitern die Bewegungen der Gestirne, Sonne und Mond aus geozentrischer Weltsicht zu erklären. Fekade übesetzt fleissig, aber bald wird es kompliziert. Wir befinden uns nahe am Äquator, die Sonne hat hier einen anderen Lauf als bei uns und die Jahreszeiten bestehen aus Regen- und Trockenzeit. Die entstehende **Verwirrung** scheint mir sinnbildlich für den ganzen Tag.

Fahrt über Land

Nach dem dreitägigen Aufenthalt auf dem Hof treten wir mit unserem Bus eine Rundreise auf dem grössten Hochplateau der Welt an. Wir besuchen die orthodoxen Felsenkirchen im Wallfahrtsort Lalibela und den höchstgelegenen See Afrikas, den Lake Tana, aus welchem der blaue Nil entspringt. Auf den langen Fahrstrecken beobachten wir grosse klimatische Unterschiede. Es gibt fruchtbare Hügel, karge Ebenen und hohe Pässe. **So divers wie die Landschaft scheinen die Kulturformen, denen wir begegnen.** Nach Nigeria ist Äthiopien das bevölkerungsreichste Land des Kontinents Afrika. 80 % der Menschen arbeiten in der Landwirtschaft (*www.cia.gov*). Ein Grossteil der Produktion dient der Selbstversorgung oder wird auf regionalen Märkten verkauft. Auf den Strassen sind viele Leute mit Eseln unterwegs, sie transportieren ihre Waren über grosse Distanzen zu Fuss zu den Märkten. Vor den Häusern in den Dörfern wird Essen verarbeitet und zubereitet. Überall sind Menschen und Tiere in Bewegung, und doch wirkt nichts gehetzt. Zwischen den Dörfern sieht man karge Weiden mit grossen Viehherden. Meist sind HirtInnen dabei, oftmals

[1] *Silja Graf ist Umweltingenieurin und hat die Ausbildung zur Biolandwirtin EFZ am Strickhof Zürich 2018 abgeschlossen, zusammen mit der Klasse der biologisch-dynamischen Landwirtschaftslehre von der Rheinau, die dann noch ein Jahr für den Demeter-Fachausweis dranhängt. Dieser Demeterklasse durfte sich die Autorin als externe Begleitern auf ihrer Abschlussreise anschliessen.* – [2] *Al Imfeld, Elefanten in der Sahara: Agrargeschichten aus Afrika, Zürich 2009.*

Mit Ochsen wird Hirse gedroschen. Foto: Hans Supenkämper

im Kindesalter. Es ist Ende Trockenzeit, Beginn der kleinen Regenzeit, und bald kommt die grosse Regenzeit. Die Äcker werden jetzt gepflügt, da die Erde erst durch die Regenfälle bearbeitbar wird. **Es wird mit Ochsen im Zweiergespann an einscharigen Pflügen bestellt.** Vor der Saat werden jeweils einige Handvoll chemisch-synthetischer Dünger gestreut, erzählt uns Fekade. Der Mist der Wiederkäuer wird gesammelt, getrocknet, gestapelt und für Feuer oder Mauerbau verwendet. Als Dünger scheint er keine Verwendung zu finden. Maschinen für den Ackerbau sieht man praktisch keine, dementsprechend sind die Äcker in kleine verschachtelte Parzellen geformt.

Unterwegs halten wir bei einer Gruppe Männer, die Hirse dreschen. Dafür werden Ochsen im Kreis über die geschnittenen Garben getrieben. Danach werden die gedroschenen Halme mit Holzschaufeln in die Luft geworfen, sodass Spelzen und Stroh wegfliegen und die Körner auf den Boden zurückfallen. Schnell sind wir von Kindern und Frauen umringt. Jemand aus unserer Gruppe möchte wissen, ob die Formation der Ochsen beim Drusch bewusst gewählt wird. Fekade übersetzt die Frage, und alle lachen. **Natürlich, alles hat ein System, ihr seid ja auch mit Fahrer und Führer hier,** sagt einer der Männer. Wenn die Ochsen auf dem Erntegut im Kreis getrieben werden, geht aussen das älteste Tier. Innen steht der zweitälteste Ochse, er dreht sich fast im Stand im Kreis, den Kopf nach aussen gewandt. So treibt er den jüngsten Ochsen dazwischen von innen immer an.

Eine Aufgabe der Landwirtschaft ist es, Kulturen zu schaffen, die Fruchtbarkeit fördern und erhalten können. Für einen gesunden Kreislauf braucht es gute Kenntnisse der Individualität eines Ortes. **«Symbiose ist der Ursprung der Landwirtschaft»,** schreibt Al Imfeld (2009).[2] Und Rudolf Steiner sagte im ersten Vortrag seines landwirtschaftlichen Kurses von 1924, dass der Instinkt eigentlich allem zugrunde lag, was der Mensch tun musste, bevor eine Wissenschaft auf diesem Gebiet da war. Durch globale Eingriffe in ein System ist die Gefahr gross, dass es seine Individualität verliert und aus dem Gleichgewicht gerät. Monokulturen beispielsweise machen alte Agrarkenntnisse nutzlos. Regionales Wissen wird hinfällig und die Verantwortung für die nachhaltige Funktion eines Systems wird abgegeben.

Demeter International versus Individualität der Landwirtschaft

Die Äthiopier haben eine der ältesten Agrarkulturen der Welt. Sie haben Pflanzen gezüchtet, die mit wenig Humus, mit Regen- und Trockenzeiten zurechtkommen. Getreide wie Tef hat auf dem Weltmarkt keinen Wert, einzig Kaffee ist von internationalem Interesse. Das faschistische Italien annektierte vor Beginn des Zweiten Weltkriegs Äthiopien (damals Abessinien), konnte jedoch wegen anhaltenden Widerständen keine Kolonie gründen. **Die westliche Agrarkultur scheint recht langsam Einfluss zu nehmen,** getrieben durch ausländische Investoren oder Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit. Globale Einflüsse gestalten sich beispielsweise in der Technisierung und anderen Massnahmen zur Produktivitätssteigerung, oder in der Förderung ökologisch tragbarer Produktionssysteme.

Jedes Land kann eine Demeter-Organisation bilden und Zertifizierungen durchführen. Hat es dazu nicht die finanziellen und fachlichen Ressourcen, führt Demeter International die Zertifizierung und Kontrollen durch. Seit 1992 existieren Standards, die für das Label einzuhalten sind (*demeter.net*). **Das Label brauchen wir als KonsumentInnen in Europa, wenn wir Verantwortung für die Produktion übernehmen wollen.** Eben diese Standards können in meinen Augen zum Gegenspieler des ökologischen und sozialen Grundsatzes werden. Erstens würde es doch Sinn machen, für jede klimatische Region Substitute für die biologisch-dynamischen Präparate zu entwickeln, statt mit europäischen Pflanzenarten zu arbeiten. So hat die Klasse auf der Reise nach äthiopischen Vertretern der Eichen-Gattung Ausschau gehalten, um ein regionales Eichenrindenpräparat herzustellen. Keine einfache Aufgabe, denn es fehlte an Literatur und an Einigkeit über die amharischen Namen der Pflanzen. Und ist es überhaupt die Eiche oder eine andere Gattung, die hier ihre Präparate-Wirkung entfalten könnte? Die Entwicklung von regionalen Demeter-Präparaten würde sehr viel Arbeit und Auseinandersetzung bedeuten und eine Standardisierung erschweren. Zweitens, und das scheint mir fast der grössere Konflikt, muss die individuelle Agrarkultur respektiert werden. In Äthiopien wandert jedes Korn durch viele Hände. Die Zusammenarbeit zwischen Mensch, Tier und Pflanze und eine genaue Beobachtung von Naturphänomenen können überlebenswichtig sein. Genau diese Werte haben in der biologisch-dynamischen Lehre eine grosse Bedeutung. **Wie kann Demeter International Einfluss nehmen, ohne regionale Individualität zu verdrängen?**

Dass in der Demeterlandwirtschaft Mensch und Umwelt einen hohen Stellenwert haben und somit sicher eine positive Entwicklungszusammenarbeit möglich ist, steht ausser Frage. Es darf jedoch auf keinen Fall ein Dogma entstehen, sondern wichtig wären Wissensaustausch, Anregung zum Weiterdenken und Nutzungen der Synergien. Das braucht Geduld, Respekt und Eigenreflexion. ●

Kinder hirten die Ziegen. Foto: Silja Graf